



Maschinelle Übersetzung und die Lage der Übersetzungsbranche

Von Daniel Landes

Technologischer Fortschritt ist Fluch und Segen zugleich. Er kann Türen öffnen, aber auch Existenzen bedrohen und ganze Systeme ins Wanken bringen.

Die Fortschritte im Feld der maschinellen Übersetzung haben für die Übersetzungsbranche einen Wandel eingeläutet. Es stellt sich die Frage, ob wir als Übersetzer*innen in Zukunft obsolet werden.

Wenn man sich alle Fakten genauer ansieht, merkt man schnell, dass nicht die Maschine die Existenzgrundlage übersetzungskundiger Menschen bedroht.

Der eigentliche Problemfaktor ist das wirtschaftliche Modell, das schon vor künstlicher Intelligenz (KI) und maschineller Übersetzung (MÜ) darauf ausgerichtet wurde, die geleistete Arbeit zu entwerten und einzelne Dienstleister*innen auszubeuten.

In diesem Beitrag möchte ich einen Blick auf die aktuelle Lage der Übersetzungsindustrie und die Rolle von maschineller Übersetzung werfen.

Dazu erläutere ich, wie die Öffentlichkeit Plattformen für maschinelle Übersetzungen wahrnimmt, welchen Einfluss die Praxis des Posteditierens einer maschinellen Übersetzung auf die Qualität eines literarischen Textes haben kann und warum das eigentliche Problem für die Übersetzerzunft in den ökonomischen Strukturen der Branche zu finden ist. Zum Abschluss gibt es noch einen kurzen Exkurs über die Risiken, die maschinelle Übersetzung birgt.

So viel sei bereits verraten: Wenn die Branche in Zukunft nicht auf nachhaltige Arbeitspraktiken für alle Beteiligten setzt, entzieht sie sich selbst die Existenzgrundlage.

Meine Erkenntnisse basieren ausschließlich auf der wissenschaftlichen Zeitschrift [*Translation Spaces*, Volume 9, Issue 1, 2020.](#)

Das Wichtigste auf einen Blick

Öffentlichkeit

- Die Öffentlichkeit überschätzt die Möglichkeiten von maschineller Übersetzung, da die Berichterstattung nicht nuanciert genug ist und falsche Erwartungen erzeugt.
- Nutzer*innen müssen über die Grenzen maschineller Übersetzung aufgeklärt werden.
- Die Frage der Verantwortlichkeit bei der Nutzung von maschineller Übersetzung muss geklärt werden.

Qualität

- Im Vergleich zu einer reinen Humanübersetzung geht beim Einsatz von maschineller Übersetzung und Posteditieren ein Drittel der „Stimme“ (d. h. der persönliche Stil) von Übersetzer*innen verloren.
- Problematisch ist dies, weil solche Texte austauschbar, unpersönlich und weniger einprägsam erscheinen.

Wirtschaftlichkeit

- Das aktuelle System, das nur auf kurzfristigen Profit ausgelegt ist, muss sich zur Nachhaltigkeit hin wandeln, um weiter Bestand haben zu können.
- Posteditieren ist eine komplexe Aufgabe, die von hochspezialisierten Expert*innen durchgeführt werden muss. Es spart weder Zeit noch Kosten in dem Ausmaß, wie es behauptet wird.

Risiken

- Materielle und immaterielle Schäden durch Übersetzungsfehler
- Haftungsrechtliche Fragen
- Internetsicherheit

Was können Übersetzende tun?

Als Beteiligte an Arbeitsabläufen haben Übersetzer*innen ein Recht darauf, dass ihre Interessen vertreten und gewahrt werden. Außerdem dürfen sie erwarten, dass die Arbeitsabläufe auch für sie positiv gestaltet sind.

Sie müssen ihre Kollaborationspartner*innen und Kund*innen wissen lassen, dass sie nicht alle Arbeitsbedingungen hinnehmen und dass für eine gute Zusammenarbeit gewisse Standards geboten werden müssen.

Dazu ist es unabdingbar, sich mit Kolleg*innen und anderen freiberuflich Arbeitenden zu vernetzen und zu organisieren. Auf diese Weise kann man sich zu sinnvollen, gesunden und nachhaltigen Arbeitsbedingungen austauschen. Geheimhaltung hilft letzten Endes nur den Kund*innen bzw. den großen Agenturen, der einzelne Mensch wird dadurch erheblich eingeschränkt.

Darstellung und Wahrnehmung von maschineller Übersetzung in der Öffentlichkeit

Die Medien spielen eine Schlüsselrolle bei der Übermittlung von Informationen und beeinflussen somit die öffentliche Wahrnehmung von bestimmten Themenkomplexen. Es lohnt sich daher, einen Blick auf das Bild zu werfen, das der Öffentlichkeit in Sachen (maschineller) Übersetzung suggeriert wird.

Übersetzungstools wie Google Übersetzer, DeepL oder Microsoft Übersetzer werden in den Medien [hauptsächlich positiv](#) dargestellt. Allerdings sind die Berichte kaum nuanciert und manchmal auch objektiv falsch. Da der Zugriff auf diese Tools sowie ihre Nutzung relativ einfach ist, überschätzen Nutzer*innen die Fähigkeiten von MÜ oft, unterschätzen gleichzeitig jedoch die Komplexität von Übersetzungen allgemein.

Aus positiven Medienberichten ist zu entnehmen, dass neuronale Netzwerke sowie maschinelles Lernen automatische Übersetzungssysteme in den letzten Jahren deutlich verbessert haben. Microsoft behauptete sogar, dass das hauseigene System auf dem [Niveau von menschlichen Übersetzenden](#) arbeitet, was jedoch von [anderer Stelle widerlegt](#) wurde. Diese Behauptung wurde allerdings von den Medien ungeprüft übernommen und weitergetragen.

Artikel über MÜ konzentrieren sich oft auf die Vorteile automatischer Übersetzungssysteme, wobei die Informationen dazu meist direkt von den Entwickler*innen dieser Tools stammen. Es handelt sich also eher um Werbung als um kritische Berichterstattung.

Außerdem wird MÜ häufig als unfehlbar und geradezu „magisch“ dargestellt. Dem Computertool werden infolgedessen menschliche Qualitäten zugesprochen und es wird als eigenständig handelndes Subjekt angesehen. Dadurch wird bei Nutzer*innen die Erwartung geweckt, dass die KI sich wie ein Mensch verhält und auch genauso effizient arbeitet.

Negative mediale Darstellungen von MÜ bestehen oft aus Humor oder Situationen, die den Lesenden schockieren sollen. Solche Artikel finden sich daher meist in der Regenbogenpresse und konzentrieren sich auf linguistische Fehler. Auch hier fehlen die Nuancen und der Unterhaltungswert steht über der Aufklärung.

Neutrale Darstellungen, die sich objektiv mit positiven und negativen Aspekten der Technik auseinandersetzen, sind außerhalb der Fachkreise dagegen äußerst selten.

Aufgrund der wenig differenzierten Berichterstattung besteht bei den Nutzer*innen kaum ein Bewusstsein dafür, wie die MÜ-Tools funktionieren. Dabei liegt die Verantwortung stets bei den Nutzer*innen. Wer im professionellen Kontext eine Übersetzung anfertigen will, muss eine informierte Entscheidung darüber treffen können, ob man professionelle Übersetzer*innen braucht oder ein Onlinetool ausreicht.

Im öffentlichen Diskurs fallen wichtige Faktoren unter den Tisch, die für Übersetzungsexpert*innen selbstverständlich sind, z. B. dass MÜ nicht für alle Textarten gleich gut geeignet ist. Das führt maßgeblich zu einer Abwertung der Leistung von professionellen Übersetzer*innen. Um die Rolle von einzelnen Akteuren sowie der Branche im Ganzen zu stärken, muss die Gesellschaft über Einsatzszenarien sowie Risiken besser aufgeklärt werden.

Quelle: [Machine translation in the news: A framing analysis of the written press](#), Lucas Nunes Vieira, University of Bristol

Die Stimme von menschlichen Übersetzer*innen

Auch wenn bisweilen behauptet wird, die maschinelle Übersetzung sei mittlerweile dazu in der Lage, Rohübersetzungen im literarischen Bereich zu liefern, müssen einige ethische Fragen noch geklärt werden. Dazu gehört auch, wie wichtig die Stimme von Übersetzer*innen ist.

Die Stimme der übersetzenden Person zeigt sich in stilistischen Präferenzen, bewussten Abweichungen vom Quelltext, unterschiedlichen Übersetzungsentscheidungen sowie weiteren subjektiven Elementen.

Natürlich sind die Stimmen von Übersetzer*innen auch in Übersetzungstools präsent, da sie die Daten ausmachen, mit denen die KI trainiert wird. Allerdings werden hier viele Stimmen vermischt und es sind keine individuellen Töne mehr auszumachen.

Dabei besteht das Risiko, dass die Stile verschiedener Autor*innen, die von derselben Übersetzungsmaschine bearbeitet werden, homogenisiert werden, da diese nicht auf die jeweiligen sprachlichen Besonderheiten eingehen kann.

Umgekehrt könnte es passieren, dass Werke desselben Autors bzw. derselben Autorin heterogenisiert werden, wenn verschiedene Übersetzungsmaschinen bei der Übertragung verwendet werden.

Dorothy Kenny und Marion Winters haben in einem Versuch konkret festgestellt, inwieweit die Stimme eines Übersetzenden bei der Verwendung von MÜ mit Posteditieren im Vergleich zu einer reinen Humanübersetzung „gedämpft“ wird.

Dazu haben sie mit dem Übersetzer Hans Christian Oeser zusammengearbeitet, der vor zwanzig Jahren F. Scott Fitzgeralds Buch „The Beautiful and Damned“ ins Deutsche übertragen hat. Bei ihrem Versuch sollte Oeser eine maschinelle Übersetzung des Textes von Fitzgerald posteditieren und der entstandene Text wurde im Anschluss mit seiner ursprünglichen Übersetzung verglichen.

Als anschauliches Beispiel für den Versuch soll der folgende Satz dienen.

Original: After a fortnight Anthony and Gloria began to indulge in „practical discussions,“ as they called those sessions when under the guise of severe realism they walked in eternal moonlight.

Maschinelle Übersetzung: Nach zwei Wochen begannen Anthony und Gloria, sich in „praktischen Diskussionen“ zu vergnügen, wie sie diese Sitzungen nannten, als sie unter dem Deckmantel des strengen Realismus in einem ewigen Mondlicht wandelten.

Posteditierte Version: Nach **zwei Wochen** begannen Anthony und Gloria, sich in „praktischen Diskussionen“ zu ergehen. So nannten sie jene **Sitzungen**, da sie unter dem **Deckmantel** eines strengen **Realismus** in ewigem **Mondlicht** wandelten.

Originalübersetzung: Nach **vierzehn Tagen** begannen Anthony und Gloria sich in „praktischen Diskussionen“ zu ergehen; so nannten sie es, wenn sie **zusammensaßen** und hinter der **Maske** strenger **Vernunft** in ewigem **Mondenschein** wandelten.

Kenny und Winters haben festgestellt, dass bei der Kombination aus maschineller Übersetzung und Nachbearbeitung durch einen Profi ungefähr ein Drittel der linguistischen Charakteristiken von Übersetzer*innen verloren geht.

Es bleibt nun zu entscheiden, ob dieser Verlust in angemessener Relation zu angeblich gesteigerter Effizienz und Zeiteinsparungen steht.

Quelle: [Machine translation, ethics and the literary translator's voice, Dorothy Kenny and Marion Winters, Dublin City University | Heriot-Watt University](#)

Der ökonomische Aspekt

Digitaler Taylorismus und die Übersetzungsbranche

Die aktuelle Lage

Die Übersetzungsbranche richtet sich, ob bewusst oder zufällig, aktuell nach dem System des [digitalen Taylorismus](#). Dieses System ist eine moderne Form des sogenannten [Scientific Managements](#), nach dem Arbeitsabläufe in kleinere Einheiten unterteilt und für den einzelnen Arbeitenden vorbereitet werden. Die ausführenden Arbeitskräfte werden bei der korrekten Ausführung ihrer Arbeiten überwacht. Die Hauptmotivation für die Arbeitenden ist in diesem Szenario die Bezahlung sowie Boni für gute Leistungen. Das Ziel des Unternehmens ist die Effizienzsteigerung.

Ein solches System mag Unternehmen zugutekommen, die sich den Forderungen des Aktienmarktes unterwerfen und kurzfristigen Profit für Aktionäre über Nachhaltigkeit und angemessene Arbeitsbedingungen stellen. Diese Priorisierung hat jedoch auch deutliche Schwächen.

So ist Motivation ein komplexes Konstrukt, das sich nicht nur aus der Entlohnung, sondern u. a. auch aus erreichten Zielen, einer sinnstiftenden Arbeit, dem persönlichen Wachstum, einem gewissen Maß an Verantwortung sowie den Arbeitsbedingungen zusammensetzt ([Herzberg](#)). Hinzu kommt, dass in der aktuellen Wirtschaftslage der Bonus für gute Arbeit für Angestellte lediglich darin besteht, den eigenen Job zu behalten.

Wenn Aufgaben in kleinere Einheiten unterteilt werden, verliert der Einzelne den Blick für das große Ganze und somit sein oder ihr ethisches Urteilsvermögen. So kann es passieren, dass Mitarbeitende zu Projekten beitragen, die gegen ihr eigenes moralisches Empfinden verstoßen. Die Aufteilung von Arbeit führt außerdem zu immer komplexeren Arbeitsabläufen mit einer wachsenden Anzahl an verschiedenen Rollen.

Linguist*innen, die nicht nur stur Worte übersetzen, sondern den Ausgangstext analysieren und Bedeutung in die Zielsprache übertragen, müssen als Freiberufler*innen ohne direkten Kundenkontakt trotz der erforderlichen hohen Qualifikation nur einen Bruchteil ihrer Fähigkeiten für die Teileinheiten eines Projektes aufwenden. Es gibt wenig Abwechslung bei der Arbeit und aufgrund kontinuierlicher Update-Zyklen, z. B. bei Software und Videospiele, die regelmäßig kleinere Patches erhalten, sind Projekte im traditionellen Sinn nie abgeschlossen. Diese Arbeit ist nicht mehr sinnstiftend, da die Zufriedenheit nach der erfolgreichen Beendigung eines Projekts ausbleibt, und es stellt sich auch kein Gefühl von Expertise ein, da man kaum mit herausfordernden Problemen konfrontiert wird.

Es mag heutzutage leichter sein als je zuvor, die Arbeitenden zu überwachen, doch die Motivation bleibt ein ungelöstes Problem.

Erschwerend kommt hinzu, dass freiberufliche Übersetzer*innen kaum Einfluss auf ihre Arbeitsumgebung haben und auf ein ethisches Handeln des Auftraggebers angewiesen sind. Sie sind meist isoliert und organisieren sich nicht. Viele übersetzen als Nebenjob und kümmern sich zu Hause um Angehörige. Sie können leicht ersetzt werden, was in Kombination mit unregelmäßigem Einkommen und fehlenden Boni prekäre Situationen und Stress hervorbringt. Daher sind auch viele Übersetzer*innen mit ihrem [Job unzufrieden](#) und das Gefühl von Fließbandarbeit führt letztendlich zu Resignation.

Mögliche Lösungsansätze

Die Übersetzungsbranche ist zu sehr auf Profitmaximierung ausgerichtet und die Grenzen allgemein akzeptierter Praktiken werden immer weiter verschoben. Idealerweise müsste ein Umdenken stattfinden hin zu Nachhaltigkeit und langfristig positiven Arbeitsbedingungen für alle Beteiligten.

Im Jahr 2020 ist eine Wachstumsmentalität einfach nicht mehr zeitgemäß und umsetzbar.

Stattdessen sollten sich alle Beteiligten an dem [Drei-Säulen-Modell](#) orientieren, in dem die Interessen von Menschen, Umwelt und Wirtschaftlichkeit gleichermaßen bedient werden. Hierbei spielen die Bedürfnisse aller Beteiligten eine Rolle, die Effizienz muss langfristig gewährleistet und das System kontinuierlich auf die Regeneration von Ressourcen ausgelegt sein. Das Arbeitsumfeld muss wiederum für angemessene Entlohnung, soziale Sicherheit sowie gute Kommunikation sorgen.

Findet kein Wandel statt, besteht das Risiko, dass erfahrene Profis in andere Branchen abwandern und der Verlust von Wissen durch einen ewigen Strom an unterbezahlten Neueinsteigern nicht angemessen ausgeglichen werden kann. Zudem könnte ein zu großes Vertrauen in Maschinen in Zukunft einen allgemeinen sprachlichen Qualitätsverlust zur Folge haben.

Mit anderen Worten ist die Übersetzungsbranche darauf angewiesen, ein nachhaltiges System für ihre Beschäftigten zu schaffen, da sie sich sonst die eigene Existenzgrundlage entzieht.

Um das zu erreichen, müsste der Gesetzgeber die Position der qualifizierten Freiberuflichen stärken, Übersetzer*innen sollten sich untereinander vernetzen und organisieren, und große Firmen müssten auch eigenständig nachhaltige Systeme entwerfen.

Nötig ist ein offener Dialog zwischen allen Parteien und ein gewisses Maß an Wertschätzung für die geleistete Arbeit jedes Einzelnen.

Wenn die Übersetzungsbranche auch zukünftig Bestand haben will, muss sie sich die folgenden Fragen stellen:

- Wie erkennen wir die steigenden Fähigkeiten von Übersetzer*innen an?
- Wie können wir Linguist*innen Möglichkeiten zu Weiterentwicklung bieten?
- Wie wirkt sich der Verlust von Talent auf die Nachhaltigkeit unseres Geschäfts aus?

Außerdem sollte die Ausbildung der nächsten Generation von Linguist*innen das Vermitteln von ethischen und nachhaltigen Berufspraktiken umfassen.

Quelle: [A tiny cog in a large machine Digital Taylorism in the translation industry, Joss Moorkens, Dublin City University](#)

Zeit ist Geld: Der Wert von Übersetzung

Nach einem Blick auf die aktuelle Lage der Übersetzungsbranche und im Zuge der Forderung nach Nachhaltigkeit lohnt es sich, den Wert von Übersetzung im Zeitalter von künstlicher Intelligenz zu bestimmen.

Der Wert eines Produkts wird nach den Regeln der freien Marktwirtschaft hauptsächlich durch Produktionskosten und -zeit sowie die erforderliche Expertise von Arbeitskräften und die Wahrnehmung von Käufer*innen bestimmt.

Maschinelle Übersetzung soll neben den *Produktionskosten* vor allem den Faktor *Zeit* positiv beeinflussen. Die *Zeit* ist jedoch keine aussagekräftige Maßeinheit hinsichtlich der Komplexität einer Aufgabe und der dafür nötigen Qualifikationen. Orientiert man sich an einer scheinbar erhöhten Produktivität, um den Wert einer Übersetzung zu bestimmen, hat das höchstens die Entwertung der geleisteten Arbeit zur Folge.

Im traditionellen Verständnis von Übersetzung gibt es drei Arbeitsschritte, die alle von Menschen durchgeführt werden:

1. die Vorbereitung des Textes,
2. der erste Entwurf oder die Übersetzung und
3. das Lektorat.

Das Posteditieren von maschinell erstellten Texten besteht laut dem ISO-Standard hingegen aus dem Editieren und Korrigieren eines maschinell übersetzten Outputs, was zunächst nach weniger Arbeits- und Zeitaufwand klingt. Die Leistung der Maschine wird in der Folge validiert, während die des Menschen abgewertet wird.

Posteditor*innen finden sich jedoch schnell in einem Paradox wieder: Sie müssen so wenig Änderungen wie möglich am Text der Maschine vornehmen, gleichzeitig jedoch ein Auge fürs Detail haben und das finale Produkt muss klingen wie eine Humanübersetzung.

Auch wenn das Posteditieren auf den ersten Blick simpler wirkt als die traditionelle Vorgehensweise, so verkompliziert sich die Aufgabe von Übersetzender*innen doch deutlich.

Neben Glossaren, Style Guides und Translation Memories kommt mit der MÜ nun eine vierte unterstützende Übersetzungsressource hinzu, die beachtet und kontrolliert werden muss, um Konsistenz mit dem Projekt und etwaigen Kollaborateur*innen zu gewährleisten. Schlagen die Ressourcen widersprüchliche Informationen vor, ist die Entscheidungsfindung für den Posteditierenden oft komplexer als zuvor. Jeder einzelne Übersetzungsvorschlag muss verglichen, auf Gültigkeit geprüft und schließlich eine Entscheidung über den finalen Text getroffen werden. Objektiv gesehen ist eine Abwertung der menschlichen Linguist*innen daher nicht gerechtfertigt.

Diese Abwertung, die sich vor allem in niedrigen Honoraren und engen Abgabefristen ausdrückt, erzeugt außerdem ein Missverhältnis von Qualität und Arbeitszeit. Wie gewissenhaft kann oder soll ich arbeiten, wenn die Arbeit komplexer, die Bezahlung jedoch geringer geworden ist?

Erschwerend kommt hinzu, dass Linguist*innen aus Gründen der Kosteneinschätzung oft nicht nach benötigter Zeit, sondern pro Wort des Quelltextes bezahlt werden. Wer also viel editiert und viel Zeit in gewissenhafte Recherche investiert, muss wirtschaftliche Verluste in Kauf nehmen.

Entgegen der Botschaft der Branche, dass Posteditieren einfacher und zeitsparender ist, müssen sich Linguist*innen auf die Maschine einstellen sowie Probleme antizipieren können. Das passiert natürlich nicht über Nacht, sondern kommt durch Übung, Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten und einer soliden Wissensbasis zustande.

Die Branche braucht also nicht billigere Arbeitskräfte, sondern spezialisiertere, was nach traditioneller Logik eigentlich einen Wertgewinn und bessere Bezahlung zur Folge haben sollte.

Tatsächlich sind die Honorare für Übersetzer*innen allerdings in den letzten 20 Jahren nicht gestiegen. Linguist*innen mussten also bereits vor der Einführung von maschineller Übersetzung Einkommensverluste hinnehmen und haben kaum Möglichkeiten, ihre Honorare effektiv zu verhandeln. Wird maschinelle Übersetzung nach den jetzigen Geschäftspraktiken flächendeckend eingesetzt, können sich die Honorare um weitere [4085 %](#) verringern.

Allein um der Inflation entgegenzuwirken, bleibt Übersetzer*innen derzeit nur, Effizienz und Produktivität zu steigern. Maschinelle Übersetzung sollte also nicht eingesetzt werden, um Kosten zu sparen, sondern um die Position von Linguist*innen zu stärken und ihre Wirtschaftlichkeit zu erhalten.

Quelle: [Time is Money and the value of translation, Félix do Carmo, University of Surrey](#)

Risiken von maschineller Übersetzung

Zu guter Letzt wollen wir auch noch einen Blick auf die Risiken von maschineller Übersetzung werfen. Hier gilt es grob zwischen drei Ebenen zu unterscheiden: Schädigung des Kunden/Endnutzers, Haftbarkeit und Internetsicherheit.

Selbst die beste MÜ ist fehleranfällig und produziert typische Übersetzungsfehler, die im schlimmsten Falle dem Endnutzer bzw. der Endnutzerin schaden. Aufgrund der vergleichsweise hohen Qualität von MÜ können diese Fehler für Posteditor*innen jedoch schwer zu identifizieren sein. Auch hier gilt: Die Übersetzungsbranche braucht hochspezialisierte Arbeitskräfte, um den Risiken der MÜ entgegenzuwirken.

Da eine KI kein Rechtssubjekt ist, müssen außerdem haftungsrechtliche Fragen geklärt werden. Solange das Konzept einer elektronischen Persönlichkeit nicht allgemein anerkannt wird, steht eine Verschuldenshaftung außer Frage, d. h. die KI ist nicht für die Schäden an Dritten verantwortlich. Bei einer Gefährdungshaftung stehen Besitzer*in, Nutzer*in oder Entwickler*in der KI in der Schuld. Es bleibt zu klären, ob der freiberufliche Posteditierende oder das Unternehmen haftet, welches die Plattform für maschinelle Übersetzung zu Verfügung stellt. Dementsprechend muss auch eine Versicherungspflicht in Betracht gezogen werden und mit der Verantwortung (und den Versicherungskosten) muss natürlich ein angemessenes Honorar im Sinne eines Sachverständigen einhergehen.

In Sachen Internetsicherheit sind vor allem kostenlose Onlinetools problematisch, da laut den Nutzungsbedingungen dieser Plattformen der eingegebene Text zum Training der Engine verwendet werden kann und für andere im Netz frei zugänglich ist. Da sowohl die eigenen Angestellten als auch freiberufliche Übersetzer*innen und Dritte derartige Tools nutzen können, ist das Risiko eines Datenlecks relativ hoch. Bezahlte Versionen dieser Programme erfüllen dagegen durchaus die Datenschutzrichtlinien.

Wer Risikomanagement betreiben will, sollte sich, wie bereits mehrmals in diesem Beitrag erwähnt, um Nachhaltigkeit bemühen. Angenehme Arbeitsabläufe für alle Beteiligten senken die Wahrscheinlichkeit, dass unsichere Tools eingesetzt werden. Die genutzten Programme von festangestellten Übersetzer*innen lassen sich leichter nachvollziehen als bei Freelancer*innen und eine proprietäre Plattform für maschinelle Übersetzung, die in Sachen Nutzerkomfort mit den kostenlosen Tools vergleichbar ist, hält die eigenen Angestellten davon ab, sensible Daten online einzugeben. Wenn sich Outsourcing nicht vermeiden lässt, so sind Vertrauen, die Zufriedenheit der Dienstleistenden (v. a. durch faire Bezahlung) sowie gute Kommunikation von größter Wichtigkeit.

Auch seitens des Gesetzgebers besteht Nachbesserungsbedarf. In den ISO-Standards für Übersetzung fehlen derzeit Richtlinien für Datensicherheit, Risikomanagement und zum Schutz von Endnutzer*innen. Außerdem muss die Sicherheit von Produkten momentan allein durch die Originaldokumentation gewährleistet werden: Es gibt derzeit keine Richtlinie, nach der die Übersetzung der Dokumentation ebenfalls gewissen Sicherheitsansprüchen entsprechen muss.

Quelle: [Risks in neural machine translation, Carmen Canfora and Angelika Ottmann, Johannes Gutenberg-Universität Mainz | Die RisikoScouts GbR](#)

Fazit

Fassen wir zusammen:

Die positive Einstellung der Öffentlichkeit zu maschineller Übersetzung ist doppelt problematisch. Die fehlenden Nuancen bei der Berichterstattung verzerren die Tatsachen. Traditionelle Übersetzungsdienstleistungen lassen sich immer schwerer an Laien verkaufen, wenn diesen suggeriert wird, eine Maschine allein könne brauchbare Ergebnisse liefern.

Die Dämpfung der menschlichen Autor*innenstimme beim Posteditieren von MÜ ist vor allem im literarischen und kreativen Bereich ein Faktor, den man sorgfältig überdenken sollte.

Aktuelle Praktiken in der Übersetzungsbranche sind kaum nachhaltig und die Integration von übersetzenden KIs in die Arbeitsabläufe vereinfacht Prozesse nicht, sondern verkompliziert sie. Arbeitskräfte werden nicht billiger, sondern theoretisch teurer, da sie spezialisierter sein müssen.

Und zu guter Letzt gibt es noch einige rechtliche Fragen, die nicht abschließend geklärt sind, wie z. B. die Haftungsfrage, Internetsicherheit und potenzielle Schäden am Endnutzer.

Gleichzeitig kristallisiert sich heraus, dass die Profitmaximierung der Branche keine Zukunft hat. Wenn Nachhaltigkeit nach dem Drei-Säulen-Modell nicht ins Zentrum der Geschäftsphilosophien rückt, wird die Branche früher oder später implodieren.

MÜ sollte als Hilfsmittel für Übersetzer*innen angesehen werden und nicht als Ersatz, denn ohne den Menschen funktioniert sie nicht.

Allerdings wird sich die Branche, die von den führenden Unternehmen dominiert wird, nicht von selbst ändern.

Unabhängige Übersetzer*innen müssen sich zusammenschließen und gemeinsam für bessere Vertragsbedingungen eintreten.

Außerdem muss sich die Wahrnehmung von MÜ durch die Öffentlichkeit der Realität annähern, um dem weiteren Wertschätzungsverfall von menschlicher Übersetzung entgegenzuwirken.

Lektorat: Imke Brodersen, David Drevs, Johanna Kantimm, Sonja Majumder